

„Wasserentsorgung im römischen Köln am Beispiel der Ausgrabungen im Opernquartier“ von Alfred Schäfer

Während die Trinkwasserversorgung des römischen Köln gut erforscht ist, steht eine umfassende Untersuchung zur städtischen Wasserentsorgung noch aus. Zunächst mag dies erstaunen, da die römische Wasserver- und entsorgung eine Einheit bildeten. Darüber hinaus leistete die bisherige Erforschung des Kanalisationssystems einen wesentlichen Beitrag für die Rekonstruktion des orthogonalen Straßenrasters der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (CCAA). Der Kenntnisstand zur unterirdischen Kanalisation wurde aber erst in den letzten Jahren durch archäologische Ausgrabungen derart erweitert, dass nun eine wissenschaftliche Zusammenschau an der Zeit ist. Jüngste Ausgrabungen des Römisch-Germanischen Museums am Opernquartier sind als Anregung für eine weiterführende Studie zum römischen Kanalisationssystem der CCAA zu verstehen.

Anlässlich der Sanierung der Kölner Bühnen und des Baus der Kinderoper fanden 2012/2013 archäologische Ausgrabungen auf dem so genannten Kleinen Offenbachplatz statt. Das Areal südlich des Opern- und östlich des Schauspielhauses umfasste eine Fläche von circa 2600 Quadratmetern. Vor dem Zweiten Weltkrieg befand sich hier die ehemalige Straßenkreuzung Kreuzgasse/Streitzeuggasse, die eine relativ gute Erhaltung der archäologischen Bodendenkmäler versprach. Aufschlüsse zur römischen Insulabebauung in unmittelbarer Nähe



des Forums, zu Wirtschaftsgebäuden des mittelalterlichen Kreuzbrüderklosters und zu Bürgerhäusern der Gründerzeit waren zu erwarten. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Baubefunde entlang einer römischen Ost-Weststraße, die als erste Parallelstraße nördlich des *decumanus maximus*, der heutigen Schildergasse, verlief. Die Ausgrabungssituation im Mai 2013 verdeutlicht den archäologischen Erhaltungszustand (Abb. 1). Antike Laufhorizonte und aufgehendes Mauerwerk

lagen nur in Ausnahmefällen vor. In erster Linie waren unterirdische Befunde überliefert, die nicht nur Aussagen zum städtischen Kanalisationssystem, sondern auch zur Straßenrandbebauung der römischen Kaiserzeit erlauben. An der Nordostecke des Schauspielhauses wurde ein Ausschnitt einer gekiesten römischen Straße untersucht, der nur als etwa ein Kubikmeter großer Block zwischen einer mittelalterlichen und neuzeitlichen Kellerwand erhalten war (Abb. 2). Die Kieslagen des Straßenkörpers wurden durch lehmig-humose Nutzungshorizonte voneinander getrennt. Unter dem Kiespaket befand sich eine Holzkohleschicht, die - wie in anderen Innenstadtquartieren auch - den lehmigen Baugrund bedeckte und vermutlich als frühester Erschließungshorizont zu deuten ist. Die Kiespackung lag unmittelbar südlich einer anzunehmenden römischen Straßenkreuzung.

Zur Infrastruktur des öffentlichen Straßenlandes gehörten drei ostwestlich ausgerichtete Abwasserkanäle, die sich unterhalb der einstigen, nicht mehr vorhandenen Kiesdecke des *decumanus* befanden. Die beiden äußeren Straßenkanäle waren als Spitzgräben, der mittig gelegene Kanal als Sohlgraben in den anstehenden Hochflutlehm



eingetieft (**Abb. 3**). Ihr Gefälle verlief nach Osten in Richtung Rhein. In den Wänden befanden sich Pfostenlöcher in regelmäßigen Abständen. Offensichtlich waren die drei Abwasserkanäle mit Holzbohlen verschalt, die seitlich mit zugespitzten Rundhölzern stabilisiert wurden. Dichte Ansammlungen von Pfostenlöchern lassen darüber hinaus auf eine regelmäßige Instandhaltung schließen. Aus dem nördlichen Spitzgraben wurde ein Bauholz geborgen,

dessen Fällungsjahr dendrochronologisch in die Jahre um 63 n. Chr. bestimmt werden konnte. Nach einer ersten, vorläufigen Sichtung bestätigen auch die Keramikfragmente aus den Verfüllungen der drei Gräben eine Nutzung nach der Mitte des 1. Jahrhunderts. Im 4. Jahrhundert wurden die Straßenkanäle aufgegebenen, wie kleinformatische Münzen aus der Überlagerungsschicht nahe legen.

Dass von einer langen Nutzungsdauer der holzverschalt Kanäle auszugehen ist, bestätigen sich überschneidende Zubringerkanäle aus Ziegeln (*tegulae*). Häufig ersetzten neue Ziegelkanäle die älteren. Einer der stratigraphisch frühesten Zubringerkanäle mit einer erhaltenen Länge von etwa



14, 5 m mündete leicht abknickend in den nördlichen Entwässerungsgraben unter der Straße (**Abb. 4**). Möglicherweise wurden die äußeren Spitzgräben zuerst, einige Zeit später der Sohlgraben entlang der Mittelachse des *decumanus* angelegt. Insgesamt wurden sechzehn Zubringerkanäle aus nördlicher und acht Zubringerkanäle aus südlicher Richtung erfasst. Einige Ziegelkanäle setzten auf Höhe einer Reihe von Punktfundamenten an, die zu einer straßenbegleitenden Portikus gehörten. Funktional sind Traufwasserkanäle, die Niederschlagswasser ableiteten und

Brauchwasserkanäle voneinander zu trennen. Die sehr unterschiedliche Bauausführung der Zubringerkanäle lässt auf private Maßnahmen einzelner Anlieger schließen. Die Abwasserkanäle im Straßenland dürften hingegen auf eine öffentlich-städtische Gesamtplanung zurückgehen. Zu den frühesten Maßnahmen gehörte die Anlage eines ostwestlich orientierten Sickergrabens am nördlichen Straßenrand. Im Gegensatz zu den unterirdischen Straßenkanälen war dieser anscheinend offene Graben nur relativ kurz Zeit in Funktion.

Der *decumanus* wurde an den Längsseiten von Laubengängen begleitet. Orientiert man sich an der linearen Ausrichtung der Punktfundamente, so muss die ideale Rekonstruktion des Straßenverlaufs nach J. Klinkenberg nur



leicht verschoben werden. Im Norden des Untersuchungsbereichs ergab sich ein relativ klares Bild der rückwärtigen Insulabebauung (**Abb. 5**). Anhand von 75-85 cm breiten und stellenweise bis über 1,50 m tiefen Ausbruchgräben, in denen sich einst Grauwackegussfundamente befanden, können wahrscheinlich giebelständige Häuser mit einem Obergeschoss rekonstruiert werden. Die beiden benachbarten Häuser wurden durch einen

Durchgang voneinander getrennt. Entlang des *ambitus* wurde ein langer Brauchwasserkanal geführt. Vergleichbare Gebäude sind jüngst von Gundolf Precht für die Capitolsinsula in Xanten erschlossen worden. In den straßenseitigen Räumen eines der Häuser am ‚Kleinen Offenbachplatz‘ ist je ein Werkplatz mit einem Dolium nachgewiesen.

Fasst man die Ergebnisse der Ausgrabungen am Opernquartier zusammen, so wurde die unterirdische Kanalisation der ersten Ostweststraße nördlich des *decumanus maximus* und der angrenzenden Häuser teilweise erfasst. Drei holzverschaltete Abwasserkanäle verliefen unter dem gekiesten *decumanus* mit einem Gefälle in östlicher Richtung zum Rhein. Im weiteren Verlauf der Straße ging die holzverschaltete Kanalisation in den steinernen Hauptsammler auf Höhe des Forums über, der darauf an der Südseite des Prätoriums vorbei an Obermarspforten durch die Stadtmauer des ausgehenden 1. Jahrhunderts geführt wurde. In Köln, wie auch in Xanten, sind Abschnitte einer römischen Kanalisation überliefert, die von der Holz- in die Steinbauweise überleitete.

Abb. 1 Köln, Archäologische Ausgrabungen am Opernquartier; Foto RGM (A. Schäfer).

Abb. 2 Plan der Ausgrabungen am Offenbachplatz in Köln; RGM (Digitalisierung G. Wagner).

Abb. 3 Köln, sog. Kleiner Offenbachplatz. Abwasserkanal unter dem *decumanus*; Foto RGM (M. Wieland).

Abb. 4 Köln, ‚Kleiner Offenbachplatz‘. Zubringerkanal der Straßenrandbebauung; Foto RGM (M. Karas).

Abb. 5 Köln, ‚Kleiner Offenbachplatz‘. Ausgeraubte Fundamentgräben eines Hauses; Foto RGM (M. Horlemann).

E. Hübner, Das Kanalisationssystem der Colonia Ulpia Traiana, in: M. Müller/ H.-J. Schalles/ N. Zielsing (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Geschichte der Stadt Xanten Bd. 1 (Mainz 2008), 395-412.

G. Precht, Die Capitolsinsula der Colonia Ulpia Traiana, Xantener Berichte Bd. 25 (Darmstadt 2014).

M. Trier, Archäologie ‚unterirdisch‘ – Ausgrabungen unter der Hohe Straße zu Köln, Kölner Museums-Bulletin
1/2005, 4-13.

Quelle: A. Schäfer, Ausgrabungen im Opernquartier, Archäologie im Rheinland 2013, hrsg. von J. Kunow/ M. Trier,
Theiss Verlag 2014, 115-118.